

AUS DEM LUXEMBURGER PITAVAU

von Tony Jungblut

III.

Das Verbrechen der Gebrüder Hauser.

Der Sonntagmorgen, regnerisch und unfreundlich, sah die Brüder Hauser zu ungewohnt früher Stunde. Emanuel klopfte bereits vor 6 Uhr an die Küchentüre ihrer Herberge und verlangte Kaffee. Aber da die Ehefrau Schreiner in die Frühmesse gehen wollte, weckte sie ihren Mann, und trug ihm auf, den Kaffee zuzubereiten. Inzwischen gingen die Brüder Hauser nach der Schenke Goman und tranken Brantwein. Emanuel verlangte den Schlüssel zum Abort und begab sich nach hinten, während Hirsch unauffällig die noch schlaftrunkene Wirtin über Reinigung und andere Einzelheiten dieses Abortes ausforschte. Als Emanuel zurückkam, brachen sie sofort auf und kehrten in ihre Herberge zurück. Der Wirt Schreiner, der ihre Schritte in der knarrenden Stiege vernahm, trug denn auch das Frühstück hinauf, wo beide es verzehrten.

Als sich beide zum Perückenmacher und Schenkwirt Johann Kuborn begaben, um sich dort «barbieren» zu lassen, trafen sie dort den Pinnas an. Sie bestellten ein Glas Brantwein, das sie aber nur halb austranken. Während Pinnas gesprächig schwatzte, waren beide wortkarg und still, was besonders dem Wirt auffiel, der sie noch nie in einer derartigen Verfassung gesehen. Pinnas fragte sie, ob sie den beabsichtigten Ritt nach Niederkerschen nicht ausführen wollten, worauf Hirsch kurz angebunden verneinte. Da meinte Pinnas, er möge in diesem Falle doch seinem älteren Bruder das Pferd des Sartiaux leihen, um nach Rollingen zu reiten, da es ja doch bezahlt werden müsse, womit beide einverstanden waren.

Auch Schwartz fand sich beim Perückenmacher ein und entfernte sich mit Hirsch.

Gegen 10 Uhr kehrten die Brüder Hauser wieder in ihre Herberge zurück und baten die Wirtin, ihnen Fleisch zu braten und sich dabei zu beeilen, da sie beide noch aus der Stadt gehen müssten. Die Frau trug denn das Fleisch hinauf und fragte bei dieser Gelegenheit, ob sie das Bett machen und das Zimmer auskehren, oder ob sie eine Weile warten solle, damit kein Staub auf ihre Speisen gerate.

Hirsch erwiderte kauend:

«Nur das Bett machen; die Kammer kann ungekehrt bleiben, weil wir ja aus der Stadt gehen.»

* * *

Wie eine aufgeschreckte, verängstigte Eule durchflatterte das Gerücht die Stadt, im Stadtgrund sei eine hässliche Bluttat begangen worden. Man stand gruppenweise auf den Türen zu diskutieren; die allzu Neugierigen eilten, so es ihnen ihre Zeit nur erlaubte, in den Grund hinunter, wo soeben die Herren vom Gericht eingetroffen waren.

Eine wahnsinnige Beklemmung hielt Hirsch Hauser in Bann, während ein inneres, unbegreifliches Drängen ihn immer wieder nach dem Grund zog. Als er Pinnas traf, teilte er diesem mit: er ha-

be soeben gehört, im Grund seien mehrere Personen getötet worden. Pinnas möge doch mit ihm hinunter gehen, um ein Ferneres zu vernehmen. Sie schritten also zusammen nach dem Fischmarkt, wo Pinnas noch in einen Laden einkehrte, um einige Aufträge zu erledigen. Währenddem kam der 16jährige Bediente des Vieharztes Eich den Breitenweg herauf, und schickte sich an, Hirsch von der Tat zu erzählen.

Hirsch herrschte ihn ohne jeden sichtlichen Grund an:

«Schweig, ich will nichts davon wissen!»

Als Pinnas zurückkehrte, sagte Hirsch er habe soeben die Namen der getöteten Personen erfahren. Es befände sich ein schönes Mädchen dabei, für welches es wirklich schade sei. Aber er wolle nun doch nicht in den Grund gehen, da er in diesem Hause bekannt sei — beide trennten sich also auf dem Fischmarkt und Pinnas lief nach Hause zurück.

Hirsch hatte Emanuel erreicht und man beschloß, sich nach einem Mittagessen umzusehen. Aber keiner von ihnen verspürte einen rechten Appetit. Emanuel kehrte in eine Kneipe zurück, während Hirsch mit Pinnas, der bereits wieder zurück war, zu einem Bäcker über der Hauptwache in der Pastorsgasse ging. Hier stießen sie ebenfalls auf Emanuel. Man bestellte Kesselkuchen. Aber bloß Emanuel und Pinnas assen den ihrigen, während Hirsch, der vorgab, keinen Hunger zu verspüren, den seinigen in die Tasche steckte. Als noch weitere Gäste hereinkamen, sprach man über die Mordtat. Hirsch und Emanuel hatten hierüber noch kein Wort fallen gelassen, trotzdem sie als sehr neugierig bekannt waren und sich auch heute mit allerhand Neuigkeiten unterhielten. Nun blickten beide sich verstohlen an, wechselten die Farbe, und schienen unruhig zu werden.

Hirsch meinte nebenbei:

«Was soll wohl dem Menschen, der dies vollbracht hat, geschehen? Man kann ihm ja nur das Leben nehmen.»

Die Bäckersfrau: «Er verdient mit 4 Pferden voneinander gerissen zu werden!»

Hirsch, nach einer Weile:

«Wenn ein solcher Missetäter sich selbst angeben würde, hätte er dann auf Gnade zu hoffen?»

Die Bäckersfrau:

«Das hängt wohl von den Umständen ab.» Hierauf meinte Hirsch mit einem erkünstelten Lächeln, er gäbe 6 Franken darum, wenn er das ermordete Mädchen noch sehen könnte. Bedauern irgendwelcher Art klang nicht aus seiner Stimme.

Die Bäckersfrau: «Dann geht in den Grund, da kann man sie sehen.»

Hirsch: «Ich habe schon den Pinnas hier hingeschickt, aber er ist nicht hineingekommen, und wo der nicht hineinkommt, da kommt niemand hinein.»

Hierauf meinte Hirsch Hauser, der plötzlich auffallend viel von der Mordtat sprach, es kämen bestimmt 5 Männer

als Täter in Frage. Da sagte des Bäckers Frau, er spreche so viel und so umständlich über die schreckliche Tat, dass man ihn für den Täter halten könnte. Emanuel sah mit sonderbarem Blick zum Fenster hinaus, während beide schwiegen.

Hirsch wiederholte seine Äußerung von den 5 Männern noch mehrmals. Auf einen zurechtweisenden Blick Emanuels hin zahlten Emanuel 3 und Hirsch 6 Sous, dann verließ man den Laden. Pinnas trennte sich von ihnen.

Der Rotgerber Franz Altmeyer, der früher geschäftliche Beziehungen mit Hirsch hatte, traf ihn um 2 Uhr nachmittags, als er mit zwei unbekannten Männern durch die Großstraße kam.

Sie blieben beide zusammen stehen, und auf Altmeyers Frage, wie es denn sonst gehe, antwortete Hirsch: «Ei was, ich bleibe nicht hier; ich gehe fort, es liegt mir an allem nichts», und das mit solchen Gebärden, dass ihn Altmeyer für betrunken hielt.

Altmeyer wußte noch nichts von der Mordtat. Die beiden Begleiter Hirschs, die ihre Schritte verlangsamt hatten, blieben nun stehen und riefen: «Komm doch, was hast du da zu schwatzen!»

Als Altmeyer nach Hause kam, sagte er kopfschüttelnd zu seiner Frau:

«Ich habe den Hirsch Hauser jetzt in der Großstraße getroffen, er ist mir wie verzweifelt oder wie betrunken vorgekommen.» Und als er eine Weile später von der Mordtat hörte, sagte er zu seiner Frau: «Der Hirsch Hauser muß gewiß dabei gewesen sein, weil er so verzweifelt aussieht!»

* * *

In einer regnerischen Samstagnacht war dieses Verbrechen von einem oder mehreren unbekannten Tätern begangen worden, und erst am späten Sonntagvormittag entdeckten Nachbarn die Opfer. Eine Untersuchung wurde von den Justizbeamten eingeleitet — ein Unschuldiger verhaftet. Aber bereits Stunden später wurden die Schuldigen ermittelt.

Hirsch Hauser wurde verhaftet!

Um 4 Uhr weilte er noch beim Schenkwirt Kuborn, allein und still. Er bestellte einen halben Karly Brantwein, und da er sehr ängstlich aussah, spassete ein anderer Gast: «Du bereust ohne Zweifel das schöne Mädchen aus dem Grund, weil du es gut gekannt hast!»

Hirsch: «Ich habe nichts mit ihm gehabt; ich war nur einmal im Hause!»

J. B. Biwer, Brigadier der Gendarmerie von Eich nahm ihn fest und verbrachte ihn nach dem Arresthause. Kaum erfuhr Emanuel die niederschmetternde Kunde von der Verhaftung seines älteren Bruders, als er in panischem Schrecken in die Herberge eilte. Ob er in diesem Augenblick Fluchtpläne hegte, oder ob sein ferneres Gebaren nur ein spontaner Ausbruch seiner haltlosen Nerven war — er hat es nie eingestanden.

Sein Stockwerknachbar Razze kam eben die Stiege herunter als sich Emanuel anschickte, hinaufzugehen. Razze, der be-